

Wie Magazinverbote die Selbstverteidigung erschweren

Ein Verbot von Standardmagazinen nützt den Kriminellen und bringt ihre Opfer in Gefahr.

Von [David Kopel](#) | 20. Dezember 2023

Die Befürworter eines Verbots von Standardmagazinen für Schusswaffen behaupten, dass das Verbot die legale Selbstverteidigung nicht beeinträchtigt, wohl aber Amokläufer. Angeblich können die Opfer in der „kritischen Pause“, wenn ein Amokläufer die Magazine wechselt, fliehen oder zurückschlagen. Diese Behauptungen sind nicht plausibel, wie in einem [Amicus-Schriftsatz](#) erläutert wird, den ich am 30. November beim US-Bezirksgericht in Colorado eingereicht habe. Der Rechtsstreit heißt *Gates v. Polis*^{1,2}, in dem das 2013 vom Gesetzgeber in Colorado erlassene Verbot von Magazinen mit mehr als 15 Schuss angefochten wird.

Der Schriftsatz wurde im Namen mehrerer Sheriffs und Ausbildungsorganisationen der Strafverfolgungsbehörden eingereicht: der International Law Enforcement Educators and Trainers Association, der Colorado Law Enforcement Firearms Instructors Association, der Western States Sheriffs Association, 10 gewählten Landkreis-Sheriffs von Colorado und dem Independence Institute (wo ich arbeite).

Nachfolgend finden Sie Auszüge aus dem Schriftsatz, in denen erläutert wird, warum Magazinverbote Unschuldige gefährden und Amokläufer nicht aufhalten.

Strafverfolgungsbeamte verwenden Magazine mit Standardkapazität – bis zu 20 Schuss für Pistolen und 30 Schuss für Gewehre – und zwar aus demselben Grund, aus dem gesetzestreue Bürger dies oft tun: Sie eignen sich am besten für die legale Verteidigung der eigenen Person und anderer. Wenn Verteidiger über weniger Munitionsreserve verfügen, geben sie weniger Schüsse ab und erhöhen damit die Gefahr, dass die Kriminellen das Opfer verletzen. . . .

Am häufigsten entscheiden sich Sheriffs und ihre Deputys³ für eine 9 mm-Pistole in Standardgröße. Obwohl auch größere Kaliber (z. B. .45) verfügbar sind, bevorzugen viele Deputys und Bürger die 9 mm-Pistole, weil ihr Rück-

1 Alle Fußnoten stammen vom Übersetzer.

2 [Jared Polis](#), der Gouverneur von Colorado, ist in diesem Verfahren der Beklagte.

3 Ein Deputy Sheriff, kurz Deputy, ist ein ausgebildeter und vereidigter Polizeibeamter, der im Namen und Auftrag des Sheriffs Polizeiaufgaben wahrnimmt, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sheriff_\(Vereinigte_Staaten\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sheriff_(Vereinigte_Staaten)).

stoß leichter zu kontrollieren ist und weil sie aufgrund ihrer Ergonomie gut passt, auch für viele Frauen. Die 9 mm-Pistolen haben immer noch eine gute „Stoppwirkung“, was ja der Zweck des Verteidigungsschießens ist.

Während kompakte oder subkompakte 9 mm-Pistolen kleine Magazine haben, sind die Standardmagazine für eine normalgroße 9 mm-Pistole üblicherweise für 16 oder mehr Patronen. Bei der Glock 17 sind es beispielsweise 17 Patronen. Das gleiche gilt für normalgroße 9 mm-Pistolen von Springfield, Ruger, Smith & Wesson und ähnlichen Firmen.

In den meisten Streifenwagen der Strafverfolgungsbehörden wird ein Gewehr, eine Schrotflinte oder beides mitgeführt. Bei dem Gewehr handelt es sich in der Regel um eine halbautomatische Waffe mit Magazinen für 20 oder 30 Patronen. Die Waffen eines typischen Beamten sind leistungsfähig genug für die Verteidigung gegen Gewalttäter und für den Einsatz in der Zivilgesellschaft angemessen, da es sich bei den Waffen gewöhnlicher Beamter *nicht* um Militärwaffen handelt.

In einer typischen Sheriff-Dienststelle verfügt nur eine kleine Anzahl von Deputys über echte Militärwaffen wie vollautomatische Waffen oder Blendgranaten. Diese Waffen kommen nur in außergewöhnlichen Situationen zum Einsatz, z. B. bei Geiselnahmen oder risikoreichen Haftbefehlen. Dies sind sicherlich nicht die Waffen, die der Bürger bei einem Deputy auf normaler Streife zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Auto sehen würde. Weder die Sheriffs noch die Öffentlichkeit würden den Einsatz von Militärausrüstung bei der routinemäßigen Strafverfolgung tolerieren. . . .

Die Strafverfolgungsbeamten sind fast immer die Zweithelfer. Da die Beamten nicht überall sein können und die Kriminellen Zeit und Ort für ihre Überraschungsangriffe wählen, sind die Opfer von Verbrechen ihre eigenen Ersthelfer. Wenn ein Opfer die Möglichkeit hat, die Notrufnummer 911 anzurufen, ist dieser Anruf in Wirklichkeit eine Bitte um die Entsendung bewaffneter Männer und Frauen, die über die nötigen Waffen verfügen, um die angreifenden Kriminellen zu überwältigen. Während sie minutenlang auf das Eintreffen bewaffneter Retter warten, sollten die Opfer über die nötigen Waffen verfügen, um die Angreifer abzuwehren.

Genauso wie jede Waffe besser ist als keine Waffe, ist ein kleines Magazin besser als gar keines. Aber im Allgemeinen sind die besten Magazine für die Abwehr von gewalttätigen Angreifern die Magazine, die von umsichtigen Fachleuten mit umfassender kollektiver Erfahrung in legaler Verteidigung gewählt werden. . . .

Es kommt nicht oft vor, dass Bürger oder Strafverfolgungsbeamte zur Selbstverteidigung mehr als 15 Schüsse abgeben. Tatsächlich gibt die überwiegende Mehrheit der Strafverfolgungsbeamten in Colorado in ihrer Laufbahn keinen einzigen Schuss zur Verteidigung ab. Das bedeutet nicht, dass Beamte keine Schusswaffen tragen sollten. Eine Schusswaffe ist, wie ein Feuerlöscher, ein Werkzeug für seltene Notfälle und in Notfällen überlebenswichtig.

Die größte bundesweite Untersuchung über den Gebrauch von Schusswaffen zu Verteidigungszwecken ergab, dass bei 51,2 % der Vorfälle mehrere Angreifer beteiligt waren. Siehe William English, [2021 National Firearms Survey: Updated Analysis Including Types of Firearms Owned](#), Georgetown McDonough School of Business Research Paper No. 4109494, at 10, 14-15 (Sept. 28, 2022).

Die meisten Verteidigungsschüsse sind Fehlschüsse. Eine Studie des New York Police Department für den Zeitraum 1998-2006 ergab eine durchschnittliche Trefferquote von „18 Prozent bei Schießereien“ und 30 Prozent „in Situationen, in denen das Feuer nicht erwidert wurde“. Bernard Rostker et al., [Evaluation of the New York City Police Department Firearm Training and Firearm-Discharge Review Process](#) 14 (2008). Eine andere Studie untersuchte das Schießen auf Ziele in realistischer Größe und aus verschiedenen Entfernungen; die Trefferquote bei Polizeirekruten, die eine Schusswaffenausbildung an der Akademie absolviert hatten, lag bei 49 Prozent, während die Quote bei unausgebildeten, „naiven“ Rekruten mit wenig oder gar keiner vorherigen Schusswaffenerfahrung bei 39 Prozent lag. William Lewinski, et al., *The real risks during deadly police shootouts: Accuracy of the naive shooter*, 17 Int'l J. of Police Sci. Management 117 (2015).

Anders als in den Kinofilmen geben viele Angreifer nicht auf, nachdem sie einmal getroffen wurden. Siehe Police1, [Should cops shoot to incapacitate?](#) (May 13, 2021); English at 28-33 (Beispiele). Im Allgemeinen machen nur Treffer, die das zentrale Nervensystem oder die Atemwege verletzen, sofort handlungsunfähig. Emily Lane, [Why do police shoot so many times? FBI. Experts answer on officer-involved shootings](#), The Times-Picayune (New Orleans), July 19, 2019.

Wenn ein Bürger oder ein Beamter einen Angreifer sieht, weiß er nicht, ob ein zweiter Angreifer in der Nähe ist, den er nicht sieht. Den Beamten wird beigebracht: „Wenn du einen siehst, sind es zwei. Wenn du zwei siehst, sind es drei.“ Wenn ein Verteidiger weiß, dass er über eine größere Reserve verfügt, ist es wahrscheinlicher, dass er genügend Schüsse abgibt, weil er weiß, dass er genügend Munition hat, um mit einem möglichen zweiten oder dritten Angreifer fertig zu werden.

Umgekehrt muss ein Verteidiger, wenn er weniger Schüsse zur Verfügung hat, vor jedem Schuss abwägen, ob er jetzt erfolgreich einen die Gefahr beendenden Schuss abgeben kann oder ob es das Risiko wert ist, einige Augenblicke zu warten, in der Hoffnung auf eine bessere Gelegenheit. Die entscheidenden Momente des Zögerns könnten den Verteidiger das Leben kosten. Durch die Einschränkung der Reservekapazität erhöht das Magazinverbot das Verletzungsrisiko für die Opfer und verringert es für die Angreifer. Das widerspricht dem Second Amendment.

Reservekapazität ist für den Bürger sogar noch wichtiger als für die Strafverfolgungsorgane. Für einen Bürger, der angegriffen wird, kann es unmöglich sein, sein Handy herauszuholen und den Notruf zu wählen. In der Regel ist das einzige Magazin, das der Bürger hat, das in seiner Waffe. Im Gegensatz dazu tragen Beamte in der Regel kleine, stets einsatzbereite Funkgeräte, mit denen sie sofort Verstärkung anfordern können. Anders als der normale Bürger hat der typische Beamte mehrere Reservemagazine am Gürtel. Beamte können manchmal Verstärkung anfordern, bevor sie eine Situation in Angriff nehmen, aber der Bürger hat diese Möglichkeit nie, da die Kriminellen Zeit und Ort des Angriffs bestimmen. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sind noch stärker betroffen, da sie sich nicht zurückziehen oder in Deckung gehen können, um das Magazin zu wechseln.

Strafverfolgungsbehörden und Bürger bevorzugen Standardmagazine auch aus Gründen des Feuerschutzes (auch bekannt als „suppressive fire“, deutsch „Unterdrückungsfeuer“). Beim Feuerschutz schießt der Verteidiger gezielt, um den Angreifer niederzuhalten. Dadurch wird verhindert, dass der Angreifer potenzielle Opfer anvisieren kann und die Opfer können entkommen. So wurde beispielsweise 1966 an der Universität von Texas der von einem Turm aus schießende Täter durch Feuerschutz von Bürgern und Polizisten niedergehalten. Mark Lisheron, *A Killer's Conscience, Austin American-Statesman* (9. Dez. 2001). In ähnlicher Weise hielt 2007 am Trolley Square in Salt Lake City ein Beamter, der nicht im Dienst war, den Schützen in Schach, bis ein Sondereinsatzkommando eintraf. Es waren 15 Treffer nötig, bis der Kriminelle kollabierte. Siehe *Off-duty officer shrugs off 'heroic' label, Deseret News* (Feb. 16, 2007). . . .

Wie in Teil II oben ausführlich dargelegt, werden Opfer von Straftaten, die gezwungen sind, sich auf Magazine mit geringerer Kapazität zu verlassen, aus Angst, dass ihnen die Munition ausgeht, weniger Verteidigungsschüsse abgeben, insbesondere gegen mehrere Angreifer. Dies verringert die Wahrscheinlichkeit einer Verletzung für die Angreifer und erhöht die Gefahr einer Verletzung für das Opfer. In der Regel wird der Bürger, der sich verteidigen will, nur das eine Magazin in seiner Waffe haben. Strafverfolgungsbeamte

tragen oft zwei Ersatzmagazine (manchmal auch mehr) an ihrem Einsatzgürtel. Dies ist besser, aber die meisten Bürger tragen keine Einsatzgürtel, so dass sie, selbst wenn sie ein Ersatzmagazin hätten, wehrlos wären, wenn sie in einer Tasche oder Handtasche nach einem Magazin suchen müssten.

Amokläufer gehen anders vor. Sie haben enorme Mengen an Munition und oft zwei oder mehr Schusswaffen dabei. Während eine gut vorbereitete Bürgerin vielleicht ein Ersatzmagazin in einem Fach ihrer Handtasche aufbewahrt, kann der Amokläufer dafür sorgen, dass alle seine Magazine griffbereit sind und schnell getauscht werden können, denn er weiß im Voraus genau, wann er angreifen wird.

Bei Amokläufern geht der Magazinwechsel sehr schnell. In Columbine verwendete ein Täter eine halbautomatische 9 mm-Pistole TEC-DC9 mit einem 28-Schuss-, einem 32-Schuss- und einem 52-Schuss-Magazin, um insgesamt 55 Schüsse abzugeben. Der andere Täter verwendete dreizehn 10-Schuss-Magazine in einem halbautomatischen 9 mm-Karabiner Hi-Point 995, um im gleichen Zeitraum 96 Schüsse abzugeben. Carey Vanderborg, [Columbine Shooting Anniversary: Five Other Deadly School Shootings](#), Int'l Bus. Times (Apr. 20, 2012).

Ebenso wechselte der Amokschütze von Sutherland Springs 15 Mal die Magazine und feuerte in sieben Minuten mindestens 450 Schüsse ab. Der Amokschütze von Parkland feuerte in fünfzehn Minuten mehr als 150 Schüsse ab und wechselte dabei fünf Mal die Magazine. Der Amokschütze von Sandy Hook feuerte in fünf Minuten 156 mal, wobei er drei 30-Schuss-Magazine leerte und zwei weitere 30-Schuss-Magazine, die noch Munition enthielten, wechselte. Der Amokschütze von Fort Hood verwendete 20- und 30-Schuss-Magazine und feuerte in zehn Minuten 214 Schuss ab. Siehe E. Gregory Wallace, ["Assault Weapon" Lethality](#), 88 Tenn. L. Rev. 1, 31-32 (2020) (citing sources). An der Virginia Tech feuerte der Täter in 10-12 Minuten 174 Schüsse aus zwei Pistolen ab, während er zwischen den Unterrichtsräumen umherging und wechselte 17 Mal die Magazine. Alle seine Magazine – die mit 10 oder die mit 15 Schuss – waren in Colorado legal. Der Untersuchungsausschuss für den Amoklauf kam zu dem Schluss: „10-Schuss-Magazine . . . hätten bei diesem Vorfall keinen großen Unterschied gemacht.“ TriData Division, [Mass Shootings at Virginia Tech: Addendum to the Report of the Review Panel](#) 74 (Nov. 2009).

Der Beklagte stellt die Theorie auf, dass ein Magazinwechsel eine „kritische Pause“ schafft, in der sich die Gegenseite zurückziehen oder den Schützen angreifen kann. Dies ist ein zutreffendes Szenario, wenn der Schütze ein Bürger ist, der sich selbst verteidigt. Unter dem Stress eines überraschen-

den gewalttätigen Angriffs lassen die feinmotorischen Fähigkeiten nach. Das Opfer braucht unter Umständen eine ganze Reihe von Sekunden, um sein Reservemagazin herauszuholen und einzuführen.

Im Gegensatz dazu werden Amokläufer nicht überrascht. Die Spekulationen des Beklagten über die „kritische Pause“ bei Amokläufern sind haltlos.

Zunächst einmal ziehen sich die meisten Mass Shootings⁴ über einen längeren Zeitraum hin, so dass der Täter in aller Ruhe die Magazine wechseln kann. „Die genaue Untersuchung von Mass Shootings zeigt auch, dass sich die Mörder in der Regel Zeit lassen und über einen längeren Zeitraum gezielt auf einzelne Opfer schießen.“ Gary Kleck, *Mass Shootings in Schools: The Worst Possible Case for Gun Control*, 52 Am. Behav. Scientist 1447, 1451 (2009). „Mass Shootings verlaufen in der Regel über einen Zeitraum von mehreren Minuten oder mehr. Da das Entfernen eines Magazins und das Einsetzen eines neuen Magazins nur wenige Sekunden dauert, würde ein Massenmörder – insbesondere einer, der mit einer Reservewaffe bewaffnet ist – kaum durch die Begrenzung der Magazingröße behindert werden. Es ist daher schwer vorstellbar, dass große Magazine wesentlich gefährlicher sind als Magazine mit normaler Größe.“ Eugene Volokh, *Implementing the Right to Keep and Bear Arms for Self-Defense: An Analytical Framework and a Research Agenda*, 56 UCLA L. Rev. 1443, 1489 (2009).

Eine Studie über alle Mass Shootings in den USA von 1994 bis 2013, bei denen die Täter halbautomatische Waffen mit abnehmbaren Magazinen benutzten, fand nur einen Fall, nämlich Tucson 2011, bei dem der Schütze möglicherweise von Unbeteiligten beim Wechseln der Magazine angegriffen wurde. Gary Kleck, *Large-Capacity Magazines and the Casualty Counts in Mass Shootings: The Plausibility of Linkages*, 17 Just. Res. & Pol'y 28 (2016). Wie Kleck feststellte, widersprachen sich Augenzeugenberichte darüber, ob der Schütze von Tucson versuchte, nachzuladen oder ob seine Waffe Ladehemmung hatte. Ebd. 39-40. Die Behauptung des Nachladens beruht auf der Aussage eines einzigen Augenzeugen, der darauf bestand, dass Glock-Pistolen niemals Ladehemmung haben – was nicht wahr ist. Siehe *Colorado Outfitters Assoc. v. Hickenlooper*, Joint Appendix at 16:3358-60. Auf Drängen des Bezirksrichters einigten sich die Parteien darauf, dass Glock-Pistolen Ladehemmungen haben können. Ebd. 18:3763.

4 Der Begriff „mass shooting“ – bei uns würde man von Amoklauf sprechen – wird in USA häufig verwendet, eine verbindliche Definition gibt es aber nicht. Normalerweise ist mit Mass Shooting ein sog. Mass Public Shooting gemeint. Das sind Schießereien, die im öffentlichen Raum (nicht auf privatem Grund) stattfinden und die nichts mit üblicher (Banden-)Kriminalität oder Terrorismus zu tun haben. Nach den meisten Definitionen werden dabei innerhalb von 24 Stunden vier oder mehr Opfer getötet. Siehe z.B. hier: <https://reason.com/2014/10/28/the-truth-about-mass-public-shootings/>. „Amoklauf“ wäre eine sehr ungenau Übersetzung. Daher werde ich in der Übersetzung den amerikanischen Begriff „mass shooting“ beibehalten.

[Der Amicus-Schriftsatz hier zitiert den Joint Appendix in der Berufungsverhandlung des 10th Circuit, 823 F.3d 537 (10th Cir. 2016) (in der festgestellt wird, dass keine Partei in Bezug auf irgendeinen Anspruch Klagebefugnis hat). Der Joint Appendix ist im Internet nicht öffentlich zugänglich. Die zitierte Aussage stammt aus dem Bezirksgerichtsverfahren, 24 F. Supp. 3d 1050 (D. Colo. 2014), von Roger Salzberger vom 9. April 2014, auf den Seiten [1428-29](#). Die Erklärung, dass Glocks Ladehemmungen haben können, wurde am nächsten Tag, dem 10. April 2014, auf [Seite 1832 des Prozessprotokolls](#) veröffentlicht]. Siehe auch Sam Quinones & Michael Muskal, *Jared Loughner to be charged in Arizona shootings targeting Gabrielle Giffords*, L.A. Times (Jan. 9, 2011) (Augenzeugenbeschreibungen der Ladehemmung).

Dennoch behauptet [der Sachverständige des Beklagten George Louis] Klarevas, dass es in Tucson nur um ein Nachladen ging. Klarevas Decl., Ex. 32 ¶30.

Klarevas beteuert, dass bei der Schießerei an der Virginia Tech im Jahr 2007 Menschen aufgrund von Magazinwechseln entkommen sind (ebd.). Im offiziellen Bericht steht nichts darüber, dass Studenten entkommen sind, während der Täter nachgeladen hat. Siehe TriData Division, *Mass Shootings at Virginia Tech: Addendum to the Report of the Review Panel 74* (Nov. 2009).

Die Klarevas Declaration besagt ebenso mit Bestimmtheit, dass die Kinder in Sandy Hook „ihrem Angreifer entkamen, als er die Magazine wechselte“. Klarevas Decl., Ex. 32 ¶30. In dem von ihm zitierten Artikel der *Hartford Current* heißt es jedoch, dass die Kinder entkamen, weil der Täter „kurz aufhörte zu schießen, vielleicht um sein Gewehr nachzuladen oder weil es blockierte“. Dave Altimari, et al., *Shooter Paused, and Six Escaped*, Hartford Courant (Dec. 23, 2012) (Ex. J to Klarevas Decl.). Dem Artikel zufolge war es auch möglich, dass die Kinder entkamen, während der Täter auf andere im Raum schoss. Verständlicherweise waren die Aussagen der Kinder „nicht ganz widerspruchsfrei“ (ebd.).

Ladehemmungen unterbrechen einen Schützen. Um eine Ladehemmung zu beheben, sind beide Schritte eines Magazinwechsels erforderlich (ein Magazin herausnehmen und ein anderes einlegen) sowie die Zeit, die dazwischen liegt, um die Ladehemmung zu beseitigen. Die Beseitigung einer Ladehemmung dauert manchmal Minuten. Niemand weiß, wann eine Waffe blockiert, aber ein Krimineller kann einen Magazinwechsel vorhersehen und sich darauf vorbereiten. Die zufälligen Vorteile von langen Pausen infolge von Ladehemmungen unterscheiden sich von den sehr kurzen Pausen beim Magazinwechsel.

Nicht erwähnt wird Klarevas' früheres offenes Eingeständnis: „Jemand, der darauf aus ist, eine Vielzahl von Opfern zu produzieren, wird alle Magazinverbote umgehen, indem er zusätzliche Magazine mit sich führt (wie Loughner) oder indem er mehr als eine vollständig geladene Waffe mit sich führt (wie der Virginia Tech-Killer Seung-Hui Cho).“ Er argumentierte, dass der bessere Ansatz darin bestünde, die Gesetze zu verbessern, um gefährlich geisteskranken Menschen den Erwerb von Schusswaffen zu verwehren. Louis Klarevas, *Closing the Gap*, The New Republic (Jan. 13, 2011).

[David Kopel](#) ist Forschungsdirektor am Independence Institute.

Den amerikanischen Originalartikel „**How Magazine Bans Thwart Self-Defense. Bans on standard magazines benefit criminals and endanger victims**“ kann man hier abrufen: <https://reason.com/volokh/2023/12/20/how-magazine-bans-thwart-self-defense/>

Deutsche Übersetzung: Februar 2024
Alle Fußnoten stammen vom Übersetzer.